

Die Toten des Jahres

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **45 (1970)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

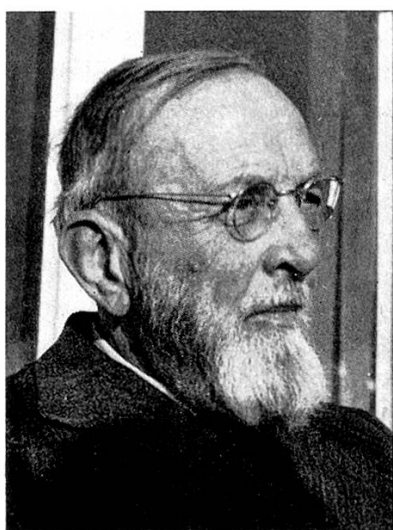
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HERMANN HAFFTER

Am 12. Juli 1968 ist alt Apotheker Hermann Haffter, Sproß eines ortsverbundenen alten Weinfelder Geschlechts, im Alter von 88 Jahren gestorben. Am 16. Juli 1881 in der Alten Apotheke geboren, besuchte er die Weinfelder Schulen und darauf die Kantonsschule in Frauenfeld, wo er sein besonderes Interesse dem klassischen Altertum zuwandte. In der Thurgovia schloß er Freundschaften fürs Leben. An der ETH in Zürich bildete er sich zum Apotheker aus. Besonders verbunden war er mit den Professoren Carl Schroeter und Albert Heim, mit denen er auch nach dem Studium



eine enge Freundschaft pflegte. Mit dem Botaniker Schroeter machte Hermann Haffter Exkursionen ins Mittelmeergebiet. Er widmete sich auf seinen vielen Spaziergängen am

Ottenberg aber auch den Pflanzen in der Heimat. Als Pilzkenner kontrollierte er Pilze. Nach dem Staatsexamen berief ihn sein Vater in seine Apotheke. Im Jahre 1912 heiratete Hermann Haffter Lina Akeret, und der Ehe entsprossen sieben Kinder. Seinen Nachfolger Elias mußte Vater Haffter aber schon vor zwei Jahren zu Grabe geleiten, wie seinen Sohn Hermann 1945. Hermann Haffter war ein stiller Bürger mit offenem Herz für die Nöte von Mitmenschen. Er nahm auch öffentliche Aufgaben in seinen Pflichtenkreis auf. So arbeitete er in der Sekundarschulvorsteherschaft mit, in der Gesundheitskommission, beim Mütterschutz, in der Aufsichtskommission der Erziehungsanstalt in Mauren, in der Kommission für das Volkshaus, in der Pro Juventute. Sein militärisches Pensum erfüllte er als Sanitäts- und später als Luftschutzoffizier. Im Jahre 1955 übergab Hermann Haffter die Alte Apotheke seinem ältesten Sohn Elias.

EMIL LAIB

Emil Laib-Isler, eine der markanten Fabrikantengestalten Amriswils, ist am 6. November 1968 im 76. Altersjahr gestorben. Bis fast an sein Ende war es ihm vergönnt gewesen, seiner Arbeit und seinen Liebhabereien nachzugehen. Dann packte den kräftigen Mann das

Leiden an, das ihn im Verlaufe einiger Monate überwältigte. Emil Laib war als Fabrikantensohn in Amriswil geboren. Hier besuchte er die Schulen, und in der welschen Schweiz



bildete er sich weiter. Sein beruflicher Lebensweg stand frühzeitig fest; er sollte zusammen mit seinem Bruder Jakob die angesehene Trikotfabrik, die sein Vater gegründet hatte, weiterführen. In diesem Unternehmen hat er denn lebenslang mit Hingabe und Geschick gewirkt und dazu beigetragen, daß es sich weiterentwickelte und sich im harten Wettbewerb behauptete. Als Fabrikant zeigte er menschliches Verständnis für diejenigen, die als Arbeiter oder Angestellte in seinem Betrieb mitarbeiteten. Auch seinem Wohnort, mit dem er eng verbunden war, hat er auf manchen Gebieten viel gegeben. So setzte er sich für die Schaffung des

Altersheims ein. Lange wirkte er in der Kirchengemeinschaft mit. Die Vereine hatten an ihm einen hilfsbereiten Förderer. Emil Laibs Herz schlug namentlich für die Schwinger und die Turner. Die Ehrenmitgliedschaft des Turnvereins zeugt davon. Auch die Musikgesellschaft hatte an ihm einen Freund. Die mancherlei Aufgaben, die er erfüllte, hinderten ihn aber nicht, seiner Familie volle Aufmerksamkeit zu schenken. Und zur Erholung zog er gern als Jäger hinaus in den Wald.

HEINRICH AEBLI

Kurz vor Weihnachten 1968 ist in Amriswil alt Sekundarlehrer Heinrich Aebli im Alter von über 85 Jahren gestorben, ein Schulmann von Geblüt, der seinen Schülern viel geboten hat und deshalb bei ihnen Verehrung genoß; ein Schulmann auch, der sich immer weiterzubilden bemühte und der auch im hohen Alter noch immer wißbegierig und dem Neuen erschlossen war. Heinrich Aebli wurde am 7. Januar 1883 als Sohn eines Glarner Käfers und einer Friesländerin in Friesland geboren. So erinnerte seine Gestalt nicht zufällig an «hohes, hartes Friesengewächs». Die Familie Aebli kehrte in die Schweiz zurück, und Heinrich besuchte die Primarschule in der Hub bei Romanshorn und später in

Keßwil. In Dozwil war der Schriftsteller Conrad Uhler sein hochgeschätzter Sekundarlehrer. Am Seminar in Kreuzlingen erwarb Heinrich Aebli das Lehrerpapent, worauf er zwei Jahre an der Arboner Schule unterrichtete. Er wollte sich aber noch weiterbilden; an den Universitäten von Zürich und Genf bereitete er sich für den Beruf des Sekundarlehrers vor. Zwei Jahre wirkte er darauf in einem Internat in Irland, so daß er sich auch gute Kenntnisse des Englischen erwarb. An der ungeteilten Sekundarschule in Birwinken, die unterdessen eingegangen ist, fand er die erste Stelle in der Heimat. Der tüchtige Lehrer wurde 1912 nach



Amriswil berufen. Heinrich Aebli wußte seine Schüler mitzureißen; sein soziales Gerechtigkeitsbedürfnis schimmerte auch in seinen Geschichtsstunden deutlich durch.

Nicht nur geistig, auch körperlich konnte er seinen Schülern etwas bieten im Turnunterricht, im Schwimmen. In seinem Ruhestand stellte er seine Kräfte bereitwillig in den Dienst der vielen kulturellen Veranstaltungen in Amriswil, denen er im Hintergrund ein uneigennütziger Helfer war.

PAUL ANTON SCHWYTER

Alt Kantonsforstmeister P. A. Schwyter in Frauenfeld ist am 2. Januar 1969 im Alter von fast neunzig Jahren aus dem irdischen Wald abberufen worden. Es war ihm ein ungewöhnlich langes, fruchtbares Leben vergönnt gewesen, das ein Tod ohne Schmerzen beendet hat. Wie sein Vater, der das gleiche Amt innegehabt hatte, hat sich P. A. Schwyter große Verdienste um die Pflege des thurgauischen Waldes erworben. Er ist am Pfingsten 1879 in Frauenfeld geboren. Hier besuchte er die Schulen bis zur Maturität. Darauf erwarb er sich am Polytechnikum in Zürich das Diplom eines Forstingenieurs. Als Forstadjunkt arbeitete Schwyter zunächst in Obwalden, dann als Oberförster von 1909 bis 1915 in Schuls und von 1915 bis 1919 als Forstadjunkt in Glarus. Dann war die Zeit gekommen, da er als Nachfolger seines Vaters das Amt des thurgauischen Kantons-

forstmeisters erhielt. Während 25 Jahren, bis zum Übertritt in den Ruhestand im Jahre 1944, war er der oberste Hüter der thurgauischen Forste. Einerseits machten ihm die Krisen-



jahre in der Waldwirtschaft, andererseits die vergrößerten Ansprüche der Kriegswirtschaft zu schaffen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er immer einer gutgeordneten Verjüngung des Waldes. Neben seinen allgemeinen Aufgaben als Kantonsforstmeister war ihm der Forstkreis I zur Betreuung zugeteilt. Nachdem er sein Amt niedergelegt hatte, konnte er nochmals 25 Jahre, von Berufspflichten unbeschwert, durch den geliebten Wald wandern.

HANS EDELMANN

Am 10. Januar 1969 hat der Tod ganz unerwartet Ortsvor-

steher Hans Edelmann-Ackermann in Sitterdorf aus einem wohlausgefüllten Leben heraus abberufen. Der Verstorbene hatte erst das 59. Lebensjahr erreicht und noch nicht daran gedacht, sich zur Ruhe zu setzen. Hans Edelmanns Hinschied bedeutete für Familie und Gemeinde einen großen Verlust. Am 29. September 1910 war Hans Edelmann im «Landhaus» in Sitterdorf geboren. Er besuchte die Primarschule seines Wohnorts und die Sekundarschule in Bischofszell. Darüber hinaus verbrachte er noch ein Jahr an der Handelsschule in Neuenburg. Dann aber widmete er sich dem bäuerlichen Beruf, um später den Hof seines Vaters übernehmen zu können. Er besuchte die Winterkurse der landwirtschaftlichen Schule auf Arenenberg. Im Jahre 1941 verheiratete sich Hans Edelmann mit Nelly Ackermann von Zihlschlacht. Zwei Söhne und eine Tochter gingen aus dem Ehebund hervor. Neben dem Beruf und der Familie nahm früh die Öffentlichkeit den tüchtigen jungen Mann in Beschlag. Er wurde Ortsvorsteher der Gemeinde Sitterdorf; er präsierte die Schulvorsteherschaft und arbeitete außerdem in Korporationen und Gesellschaften tätig mit. Beruflich nahm er 1959 eine einschneidende Veränderung in seinem Betrieb vor; er verlegte sich auf die Schweinezucht und -mast und verpachte-

te sein Kulturland. Immer mehr beanspruchten ihn seine vielen Ämter. So entstanden viele Lücken, als ihn die große Trauergemeinde auf den Friedhof von Sitterdorf begleiten mußte.



MARTA SCHÜEPP

Marta Schüepp, die am 3. Februar 1969 in Frauenfeld gestorben ist, stammte aus einer Lehrerfamilie. Sie wuchs als Tochter von Kantonsschullehrer Jakob Schüepp in Frauenfeld auf, besuchte hier die Primarschule und die Mädchensekundarschule, worauf sie am Lehrerinnenseminar in Aarau das Patent erwarb. Ihre erste und bleibende Lehrstelle fand sie im Kurzdorf. Von 1906 bis 1946 unterrichtete sie 40 bis 50 Kinder in der ersten und zweiten Primarklasse. Um auch schwächeren Schülern das Vorwärtkommen zu ermöglichen,

schuf sie sich ihre eigene Fibel, die sie unter dem Titel «Schlüsselblumen» drucken ließ; sie arbeitete beim Leseunterricht nach der behutsam schrittweise vorgehenden «synthetischen» Methode. Sie wirkte mit im Frauenturnverein und gab Turnunterricht für die Kantonschülerinnen. Zur Freude am Turnen paßte die Freude am Wandern.

Nach dem Rücktritt vom Lehramt fand sie ein neues Arbeitsfeld in der Massage, dem Turnen und dem Dehnen von Verkrampfungen und Kontrakturen nach Erkrankungen und Unfällen. Praktische Arbeit und theoretisches Studium gingen nebeneinander her. So entstand 1953 das Büchlein:



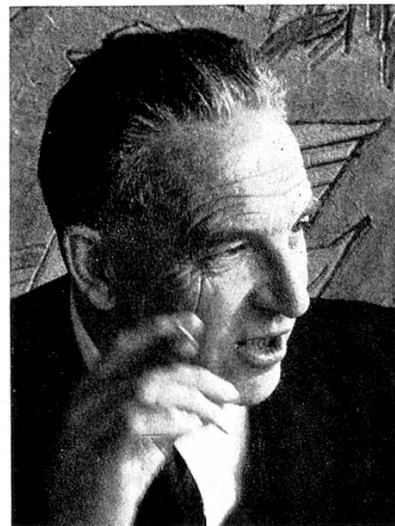
Heilende Bewegung. 1962 folgte ein Aufsatz über «Atmungs- und Haltungsturnen der Asthmakinder». Marta Schüepp nahm leidenschaftlich Anteil am großen Ge-

schehen unserer Zeit, bereit zum persönlichen Einsatz für Frieden und Freiheit, wobei sie Zusammenstöße nicht scheute. Die Mitarbeit in der Liga für Frieden und Freiheit dauerte bis 1955. Die Frauenfelder Ortsgruppe löste sich auf. Zugleich trat Marta Schüepp wegen gegensätzlicher Auffassungen beim Ost-West-Problem aus dem schweizerischen Vorstand zurück. Nie gab sie den Kampf für die «heilende Bewegung» auf. Die letzten Jahre verlebte Marta Schüepp im eigenen Haus an der Feldhofstraße im Kurzdorf. Für sie und für viele Menschen, die ihr auf ihrem Lebenswege begegneten, bleibt die Erinnerung an ein reiches und gesegnetes Menschenleben.

OSKAR STOLL

In Hüttwilen ist am 16. Februar 1969 Sekundarlehrer Oskar Stoll einem langen Leiden erlegen, kurz bevor er nach vierzig Dienstjahren in den Ruhestand hätte treten können und kurz nach dem Hinschied seines Bruders Josef, des Gärtnermeisters in Oberkirch. Oskar Stoll war als Gärtnerssohn in Frauenfeld geboren. Nach der Sekundarschule besuchte er das Gymnasium der Benediktiner in Einsiedeln. An den Universitäten von Bern und Lausanne erwarb er sich darauf das Rüst-

zeug für den Beruf eines Sekundarlehrers. In Lausanne, Bex, Romanshorn und Frauenfeld arbeitete er sich in die Sekundarschule ein. Dann fand er in Hüttwilen den Ort für



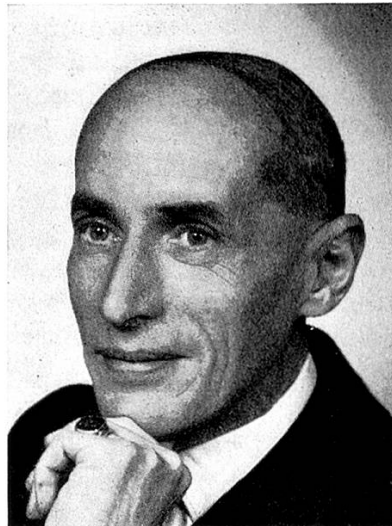
seine Lebensarbeit. Hier unterrichtete er Sprachen, Geschichte und Geographie, und zwar zuerst im völlig unzulänglichen alten und dann im neuen Schulhaus, wo er sich sein Schulzimmer nach eigenem Geschmack eingerichtet hatte. Oskar Stoll bildete sich immer weiter, so namentlich auf Reisen, die ihn bis nach Japan führten. Sein Unterricht war deshalb anregend und fruchtbar. Zu Hause aber erzog er mit seiner Gattin aus Einsiedeln fünf Kinder. Mit der Natur und der heimischen Landschaft eng verbunden, erwarb sich Oskar Stoll auch große Verdienste bei der Wiederinstandstellung des Hüttwiler Rebbbergs. Er beteiligte

sich aktiv an der Stadtschryber-Rebbaukorporation und bebaute selbst vorbildlich ein Stück Rebland, auf das er ein kleines, weitausblickendes Rebhaus stellte. In den Reben wie in der Schule suchte er das Beste herauszuholen. Oskar Stoll nahm als ortsverwurzelter Lehrer auch lebhaften Anteil an dem großen Werk der Melioration im Seebachtal. Leider packte ihn eine Krankheit an, die ihn während längerer Zeit zum Aussetzen zwang, und seine Hoffnung, wieder voll zu Kräften zu kommen, wurde nicht erfüllt.

WILHELM FRIEDRICH WERDMÜLLER VON ELGG

Am 17. Februar 1969 ist in Aadorf Friedrich Wilhelm Werdmüller von Elgg, Direktor und Vizepräsident des Verwaltungsrates der Grießer AG, aus seinem tätigen Leben abberufen worden. Er war ein Sproß des Altzürcher Patriziats. Der Familie Werdmüller gehört das Schloßgut in Elgg als Fideikommiß, was im Namen des Verstorbenen zum Ausdruck kam, der mit Elgg denn auch besonders verbunden war. W. F. Werdmüller kam am 6. Oktober 1903 in Zürich als Sohn von Dr. iur. Wilhelm Friedrich Werdmüller zur Welt. Sein puritanisch strenger Vater hätte ihn auch gerne als Akademiker gesehen,

doch zog es den Sohn zur Landwirtschaft, die er bei seinen Ferien in Elgg kennengelernt hatte. Er bildete sich denn auch zuerst in der Schweiz und darauf in Deutschland land-



wirtschaftlich aus. Daneben erwarb er den Leutnantsgrad. Gerne hätte er sich ganz dem Militär gewidmet, doch wollte sein Vater nicht, daß er Instruktionsoffizier wurde. Immerhin stieg er im Lauf seiner militärischen Karriere bis zum Obersten. Zum Schluß war Oberst Fritz Werdmüller Platzkommandant von Frauenfeld. Im Jahre 1926 pachtete er den Gutsbetrieb Schloß Elgg, den er dank seinen Kenntnissen im Laufe von vier Jahren zu neuer Blüte brachte. Dann stellte ihm aber die Liebe die Weichen neu: Er heiratete Hedwig Bachmann aus Aadorf, was dazu führte, daß er in das Geschäft seines Schwiegervaters Eduard Bachmann, Direktor

der Grießer AG, eintrat. Fritz Werdmüller arbeitete sich mit Energie und gewissenhaft in sein neues Arbeitsgebiet ein, und so stieg er hier die Stufenleiter empor; 1955 erreichte er den Posten eines Direktors, und zwei Jahre später wurde er zum Vizepräsidenten des Verwaltungsrates gewählt. Das Unternehmen hatte sich unterdessen sehr stark entwickelt. Da Fritz Werdmüller strenge Anforderungen an sich stellte – er hatte auch die Aufsicht über die Familiengüter in Elgg und war Präsident der Familienstiftung – brauchte er seine Kräfte früh auf. Eine heimtückische Krankheit machte seinem Leben, das noch nicht ganz 66 Jahre zählte, ein Ende.

ALBERT SCHILDKNECHT

Mitten im Schachspiel hat der Tod dem alt Postdienstchef Albert Schildknecht in Frauenfeld am 7. März 1969 «matt» geboten. So ist er ohne langes Leiden, freilich schon im 71. Lebensjahr, verschieden. Vielen Postbenützern in Frauenfeld bleibt er als freundlicher, dienstfertiger Schalterbeamter in guter Erinnerung. Fehlen wird er namentlich seinen Freunden vom Schachklub, die ihn zum Ehrenmitglied ernannt hatten. – Albert Schildknecht stammte aus St. Margarethen. Schon sein Vater stand – als Posthalter –

im Dienste der Postverwaltung. Nach dem Besuch der Sekundarschule in Wängi bereitete sich Albert Schildknecht im Institut Bitterli in Bex sorgfältig auf die Lauf-



bahn eines Postbeamten vor. Im Jahre 1924 ließ er sich in Frauenfeld nieder und heiratete. Nachdem er sich als Schalterbeamter bewährt hatte, stieg er einen Stock höher; er wurde 1950 zum Leiter des Postcheckverkehrs befördert, der einen ständig größeren Umfang annahm. Im Jahre 1963 trat Albert Schildknecht in den Ruhestand, war aber bereit, in Stoßzeiten wieder zur Aushilfe anzutreten. Es wäre ihm auch sonst nicht langweilig geworden. Er arbeitete mit Freude in seinem Garten und widmete sich dem Photographieren, und im übrigen vertiefte er sich gern in das Schachspiel, bei dem er denn auch gestorben ist.

ELLA LÜDI-KERNEN

Am 7. März 1969 ist in Kreuzlingen Frau Ella Lüdi-Kernen im Alter von 76 Jahren gestorben, eine Frau, die namentlich bei den ehemaligen Arenenbergern in hohem Ansehen stand; denn sie hatte, zusammen mit ihrem Gatten, Direktor Hans Lüdi, während fast 40 Jahren bei der Leitung der land- und hauswirtschaftlichen Schule auf dem Arenenberg tätig mitgewirkt. Ella Kernen ist am 1. August 1893 als Tochter eines Berners in Finnland zur Welt gekommen. Als sie elfjährig war, kehrten ihre Eltern ins Bernbiet zurück. Ella Kernen besuchte die Schulen in Reutigen bei Thun und in Wimmis. Nachher bildete sie sich an der Haushaltungsschule in Gümligen praktisch aus. Darauf nahm sie eine Stelle als Kindererzieherin in England an. Bei Kriegsbeginn im Jahre 1914 kehrte sie in die Heimat zurück. Im letzten Kriegsjahr verheiratete sie sich mit Landwirtschaftslehrer Hans Lüdi auf Arenenberg, mit dem sie bis 1957 die großen Aufgaben der Schul- und Konviktleitung teilte. Als 1921 zu der landwirtschaftlichen Winterschule eine Sommerschule für Bauerntöchter hinzukam, wurde Frau Lüdi die verständnisvolle Leiterin. Mehr als 4000 Bauernsöhne und 930 Töchter haben zu ihrer Zeit auf dem Arenenberg gewohnt. Mit vielen ist sie eng verbunden ge-

blieben; bei den jährlichen Zusammenkünften der Ehemaligen wurden die alten Beziehungen immer wieder neu gestärkt. Bei den vielen Besuchen, die vom Regierungsrat



in die «Visitenstube des Thurgaus» geführt wurden, ließ Frau Direktor Lüdi ihr Geschick als Gastgeberin zur Geltung kommen. Ihr Name bleibt mit dem Arenenberg verbunden.

VIKTOR SAND

Viktor Sand, früher Druckereichef der Firma Huber & Co. in Frauenfeld, ist am Ostersonntag 1969 im 73. Lebensjahr an einer Herzlähmung verschieden. Eben hatte man ihn noch stramm zu Pferd und rüstig zu Fuß auf der Straße gesehen. Viele waren bestürzt über diesen so unerwarteten Hinschied; denn viele haben

Viktor Sand, den Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, der immer so höflich und liebenswürdig war, hoch geschätzt. Viktor Sand ist in St. Gallen aufgewachsen; dort hat er an



der Oberrealabteilung der Kantonsschule als ausgezeichnete Schüler sein Maturitätszeugnis erworben. Sein Großvater mütterlicherseits, Inhaber der Buchdruckerei Zollikofer, veranlaßte ihn, sich zum Buchdrucker auszubilden, damit er einmal in sein Geschäft eintreten könne. Viktor Sand arbeitete nach der Lehre in Lausanne, in England und in Wien, um seinen Horizont zu erweitern. Da sich in St. Gallen aber die Verhältnisse anders als erwartet entwickelten, übernahm er 1928 einen Posten in der Buchdruckerei Huber in Frauenfeld, wo er nach vier Jahren als Nachfolger von August Schönholzer an die erste Stelle rückte. Bis zum Jahre 1965

leitete Viktor Sand souverän die Buchdruckerei. Er war peinlich darauf bedacht, beste Arbeit aus seiner Offizin hervorgehen zu lassen. Er genoß aber nicht nur die Wertschätzung der Firmeninhaber, sondern war auch bei den Angehörigen des Betriebs, die ihm unterstellt waren, hoch geachtet. Viktor Sand war immer korrekt, zugänglich und dienstfertig, und zwar aus einem zutiefst menschenfreundlichen Wesen heraus. Neben dem Beruf stellte er seinen Mann auch im Militär, wo er bei der Artillerie diente und im Rang eines Hauptmanns eine Batterie kommandierte. Mehr als den Geschützen war er wohl den Pferden verbunden; das Reiten, das so sehr zu seiner Art paßte, war ihm bis zuletzt ein Bedürfnis. Es verstand sich fast von selbst, daß er auch dem Rennverein Frauenfeld während langer Zeit seine Dienste leistete.

ERNST GEIGER

Mit 84 Jahren ist am 13. April 1969 Dr. h. c. Ernst Geiger gestorben, ein unauffälliger, bescheidener Mann, der sich als Sekundarlehrer wie als Wissenschaftler ausgezeichnet hatte. Am 18. Juli in Wigoltingen geboren, wandte er sich nach dem Besuch der Sekundarschule der Kantonsschule in Frauenfeld zu, wo er die technische Abteilung bis zur Ma-

turität besuchte und Mitglied der Thurgovia war. Bei seinem Studium schloß er sich in Genf und Basel der akademischen Turnerschaft an. Nachdem er die thurgauische Sekundarlehrerprüfung bestanden hatte, übernahm Ernst Geiger eine Stelle am Institut Schmid in St. Gallen, von wo er an die Sekundarschule Affeltrangen gewählt wurde. Seine dauernde Stelle fand er 1911 an der Sekundarschule Hüttwilen, wo er, bis die Schule geteilt wurde, alle drei Klassen in allen Fächern unterrichtete. Seinem Unterricht wird das Zeugnis ausgestellt, daß er sehr gründlich und gewissenhaft war. Geiger nahm sich auch menschlich um die Schü-



ler an und blieb ihnen später verbunden. Eng war Geigers Verhältnis zur Natur, er führte seine Schüler denn auch gerne aus der Schulstube hinaus. Die Steine hatten es ihm vor allem

angetan; er forschte nach den Geheimnissen ihrer Zusammensetzung und ihrer Herkunft. Bei Professor Niggli an der ETH erweiterte er nebenbei seine wissenschaftlichen Kenntnisse, so daß er das Material, das ihm in Kiesgruben und anderswo vor Augen kam, wissenschaftlich einzuordnen verstand. Wo immer erratische Blöcke ans Tageslicht kamen, stellte ihnen Ernst Geiger den Heimatschein aus. In der langen Reihe seiner Publikationen steht eine Arbeit über die erratischen Blöcke in der Umgebung von Hüttwilen, gedruckt 1922 in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Thurgau, an erster Stelle. In diesen Mitteilungen finden wir während Jahrzehnten Aufsätze Geigers. Seine letzte veröffentlichte Studie datiert aus dem Todesjahr und ist gedruckt im Jahreshft des geologischen Landesamtes in Baden-Württemberg. Als wohl wichtigste Arbeit ist die geologische Kartierung einiger thurgauischer Blätter für den geologischen Atlas der Schweiz zu betrachten. Eine besondere Methode hatte er zur Untersuchung der eiszeitlichen Geröllablagerungen entwickelt. Im Jahre 1948 erhielt der stille, unermüdliche Forscher die verdiente Auszeichnung durch die Verleihung des Ehrendokortitels der ETH in Zürich. Als Ernst Geiger 1956 altershalber sein Lehramt in Hüttwilen aufgab, ließ er

sich in Frauenfeld nieder. Die Muße seines Alters verbrachte er bei seinen Steinen, wovon noch mehrere Publikationen zeugen. So hat Ernst Geiger einen großen Beitrag zur thurgauischen Heimatkunde geleistet.

JAKOB GAMPER

Am 3. Mai 1969 ist in Dießenhofen alt Stadtmann Jakob Gamper im 83. Altersjahr verschieden. Er hatte für seine Gemeinde viel geleistet und war deshalb zum Ehrenbürger ernannt worden. In Langdorf bei Frauenfeld war Jakob Gamper aufgewachsen. Bei der Firma Martini in Frauen-



feld machte er eine Mechanikerlehre; bei Georg Fischer in Schaffhausen brachte er es später zum Werkmeister, wobei er besonders mit der Ausbildung der Lehrlinge zu tun

hatte. An seinem Wohnort Dießenhofen holte man den tüchtigen Mann in die Behörden; er wurde Mitglied der Schulvorsteherschaft, der Ortsverwaltung, und den Artilleriefeldweibel betraute man mit dem Amt eines Sektionschefs. Als im Jahre 1940 der Posten des Stadtmanns neu zu besetzen war, wählten die Stimmbürger Jakob Gamper zum Nachfolger, wobei ihm auch das Amt des Gemeindevorstandes der Munizipalgemeinde Dießenhofen übertragen wurde. Er war in seinen Ämtern immer bemüht, der Gemeinde zu dienen und nach bestem Wissen und Gewissen für ihr Wohl zu sorgen, was denn auch gebührend anerkannt wurde. Auch als er mit 75 Jahren im Jahre 1961 seine wichtigsten Ämter niederlegte, war er noch zu weiteren, leichteren Diensten bereit. So hat er als Bürger mehr getan, als man von ihm erwarten konnte.

JEAN BÜSSER

In Goldach ist am 8. Mai 1969 Direktor Jean Büßer, ein erfolgreicher Kaufmann und Fabrikant, im Alter von erst 62 Jahren gestorben. Als großer Schaffer hatte er freilich viel geleistet. Jean Büßer stammte aus dem Gasterland, wo er am 21. März 1907 in Schänis geboren wurde. Erst im dritten Lebensjahr erblickte er aber

das Licht der Welt, da er vorher blind gewesen war. Die Primar- und die Sekundarschule besuchte Jean Büßer in Rorschach, wohin seine Eltern übersiedelt waren. Darauf



konnte er auch noch die Verkehrsschule besuchen, der er später als Mitglied des Aufsichtsrates seine Anhänglichkeit bezeugte. Bei der Blumenegg AG in Rorschach, einem Textilbetrieb, machte er eine kaufmännische Lehre, und hier arbeitete er in der Folge bis ins Jahr 1945. Da es ihn aber zu selbständigem Geschäften drängte, übernahm Jean Büßer den Alleinverkauf der Nährhefe der Cellulosefabrik Attisholz. In Goldach gründete er eine Drogerie. Im Jahre 1947 wurde er als Direktor in die Hügli-Nährmittel AG in Arbon berufen. Mit voller Kraft suchte er für diese Firma neue Absatzgebiete, auch im Ausland. So wurde in

Hard bei Bregenz 1961 eine Nahrungsmittelfabrik in Betrieb genommen. 1964 erwarb die Hügli AG auch die Suppenfabrik Radolfwerke in Radolfzell. Schon vorher hatte sie die in Konkurs geratene Hollandia AG in Au übernommen, so daß sich das Verkaufssortiment um einige Produkte erweiterte. Im Jahre 1963 gründete Jean Büßer in Lömmenschwil die Sonneg AG, welche Kunsthonig, Latwergen, Crèmepulver und pasteurisierte Essigkonserven herstellte. Zu Jean Büßers geschäftlichen Erfolgen trug sein gutes Verhältnis zu seinen Arbeitern und Angestellten bei. Direktor Büßer nahm sich aber auch Zeit für die Musik. Er setzte sich als Präsident für den Orchesterverein Goldach ein, in dem seine Frau aktiv mitwirkte.

WALTER HUWILER

Im Alter von 76 Jahren ist alt Stadtmann Walter Huwyler am 6. Juni 1969 auf einem Spaziergang einer Herzlähmung erlegen. In Kreuzlingen war man schmerzlich betroffen von diesem unerwarteten Hinschied dieses beliebten und geschätzten Mannes, der 44 Jahre im Dienste der Gemeinde gestanden und zum Ehrenbürger ernannt worden war. Walter Huwyler wurde 1893 am Ort seines späteren Wirkens geboren. Hier besuchte er die Schulen

und machte er eine kaufmännische Lehre. In den Dienst der Ortsgemeinde Kreuzlingen trat er 1914 als Kanzlist. Fünf Jahre später rückte er zum Buchhalter auf. Im Jahre 1920 wurde er zum Gemeinderatsschreiber und Vorsteher der Gemeinderatskanzlei der Gemeinde Emmishofen gewählt. Nach der Vereinigung von Emmishofen und Kreuzlingen wurde dem tüchtigen Beamten in der neuen Municipalgemeinde das Steuersekretariat, 1943 das Amt des Gemeinderatsschreibers übertragen. 1944 wählten ihn die Stimmbürger zum Gemeindeammann. Als zwei Jahre später die Gemeindeorganisation geändert wurde, wurde Walter Huwyler als erster mit der



Amtsbezeichnung Stadtmann versehen. Bis zum Jahre 1956 leitete er dann mit Umsicht und Geschick die Stadtverwaltung. Eine ganze Anzahl bedeutender Gemeinde-

aufgaben wurde in dieser Zeit gelöst; nennen wir den Saalbau beim «Löwen», die Filteranlage des Wasserwerkes, den Ausbau der so stattlich gewordenen Hauptstraße und ganz besonders auch den Erwerb des Seeburgareals, der nicht unbestritten war. Die konziliante Art des Stadtmanns, dem die Bevölkerung weitgehendes Vertrauen schenkte, vermochte immer wieder Widerstände aus dem Weg zu räumen. Für eine Amtsdauer stellte Stadtmann Huwyler seine Kenntnisse auch dem Großen Rat zur Verfügung. Als gebürtiger Kreuzlinger und teilnehmender Freund mancher Ortsvereine stand er mitten in der Bevölkerung, die ihm denn auch ein gutes Andenken bewahren wird.

KONRAD ALTWEGG

Bald nach seinem Sohn, der ihm allzufrüh im Tod hatte vorausgehen müssen, ist am 6. Juni 1969 alt Gemeindevorsteher Konrad Altwegg in Guntershausen bei Birwinken gestorben. Einem tüchtigen alten Geschlecht mit schönem Bauernhof ein wenig abseits des Dorfes entstammend, hat Konrad Altwegg nicht nur den ererbten Hof bewirtschaftet, sondern sich in überaus vielen Ämtern um die Öffentlichkeit verdient gemacht. Er war ein wortkarger, aber gewissen-

hafter Schaffer, von solidem altem Holz, der bis zum 70. Lebensjahr um geringes Entgelt seine vielen öffentlichen Pflichten erfüllte. Mit 25 Jahren übernahm er das Amt des Vorste-



hers von seinem Vater. Später wählte ihn die Munizipalgemeinde Birwinken für Jahrzehnte an ihre Spitze. Der Schulvorsteherschaft Leimbach gehörte er 38 Jahre an, davon 12 Jahre als Präsident. Viele Jahre stand er auch der Sekundarschulvorsteherschaft Birwinken vor. Außerdem gehörte er der Kirchenvorsteherschaft von Sulgen an. Landwirtschaftliche Organisationen sowie die Darlehenskasse Birwinken beanspruchten den intelligenten, wohl abwägenden Mann. Konrad Altweggs Wirken führte aber über die engste Heimat hinaus. Von 1916 bis 1938 saß er in der freisinnig-bäuerlichen Fraktion des Großen Rates. Im Jahre 1926

wurde er als Suppleant, 1935 als ordentliches Mitglied des Bezirksgerichtes Weinfelden gewählt, dem er bis 1950 angehörte. Nach einem reich ausgefüllten Leben ist ihm noch ein langer Ruhestand vergönnt gewesen. Dieser wurde aber am Schluß getrübt durch den Tod seines Sohnes, der einen großen Teil seiner Ämter übernommen hatte.

JULIUS BRENNER

Am 29. Juni 1969, kurz vor seinem 80. Geburtstag, ist Julius Brenner-Ruckstuhl, alt Lehrer, im Altersheim Brünliacker gestorben. Julius Brenner erblickte am 12. August 1889 in Mauren als Sohn eines Bäckers das Licht der Welt. Nach 7 Jahren Primarschule und 3 Jahren Sekundarschule in Berg trat er im Jahre 1906 in das Seminar Kreuzlingen ein. Dort genoß er unter der begeisterten Leitung des bekannten Pädagogen und Philosophen Dr. Paul Häberlin drei wertvolle Studienjahre. Zuerst versah er als Lehrer eine Vikariatsstelle in Weinfelden, im Herbst 1909 wurde er an die Unterschule Spitz-Romanshorn berufen, wo er auch Stunden an der Fortbildungsschule erteilte und den Gemischten Chor leitete. Im Herbst 1913 wurde er an die Unterschule in Arbon gewählt. Im gleichen Jahr vermählte er sich mit der Tochter seines Kollegen im Spitz, Klara

Ruckstuhl. Der Ehe entsproß 1915 ein Sohn. Während 38 Jahren unterrichtete Julius Brenner als geschätzter Lehrer im gleichen Schulzimmer im Bergli-Schulhaus. Bald wech-



selte er von der Unterstufe zur Mittelstufe und führte so die gleiche Klasse vom dritten bis zum sechsten Schuljahr mit jeweiliger Vorbereitung auf die Sekundarschule. Neben der Primarschule erteilte er Stunden an der Töchterfortbildungsschule, Hauswirtschaftsschule und Knabenhandarbeitschule (Schnitzen). Während zwölf Jahren leitete er zusammen mit seiner Gattin jeweils in den Sommerferien während drei Wochen eine sechzigköpfige Ferienkolonie im Arboner Ferienheim Roßfall bei Urnäsch.

Wegen Sehstörungen mußte sich Julius Brenner im Sommer 1951 vorzeitig pensionieren lassen. Im Frühling 1952 sie-

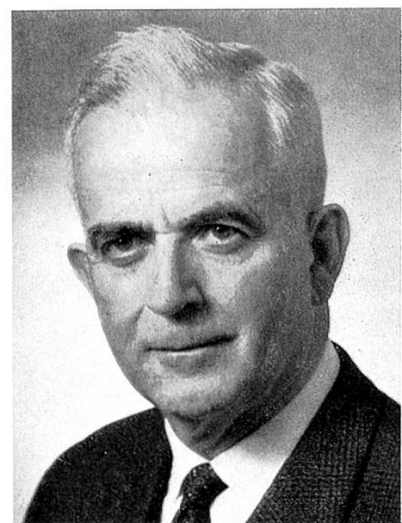
delte er in sein Einfamilienhaus in Berg über, wo er mit seiner Gattin bei Gartenarbeit und Spaziergängen in seiner ehemaligen Heimat schöne Jahre verbrachte.

Nach dem Tod seiner Gemahlin im Sommer 1958 führte er das Haus mit einer guten Haushälterin noch einige Jahre weiter. 1965 siedelte er in das benachbarte, neugegründete private Altersheim Brünliacker über, wo er einige weitere Jahre bei bester geistiger und physischer Gesundheit verbringen durfte.

KARL AMMANN

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat der Tod Dr. Karl Ammann in Frauenfeld am 24. Juli 1969 aus dem Leben gerissen. Bei der Ausübung seines Berufes als Tierarzt hat ihn eine Herzlähmung im Alter von erst 62 Jahren gefällt. Er hatte sich bereits darauf vorbereitet, sich etwas mehr Muße zu gönnen und seine Praxis seinem Sohne zu übergeben; auf dem Bühl, wo er geboren ist, hatte er mit dem Bau eines neuen Hauses begonnen. Karl Ammann kam als Bauernsohn am 25. Oktober 1907 zur Welt. In Frauenfeld besuchte er die Schulen bis zur Maturität, worauf er Veterinärmedizin studierte. Nach dem Abschluß des Studiums in Zürich arbeitete er an Aushilfestellen. Im Jahre 1936 eröffnete er an der Thun-

dorferstraße 51 in Frauenfeld eine eigene Praxis. Als Vertrauensmann der Bauern übernahm Dr. Ammann nach und nach auch öffentliche Ämter. Als 1946 bei der Neuorganisation der Gemeindeverwaltung ein fünfköpfiger Stadtrat gebildet wurde, wählten die Stimmbürger Karl Ammann in diese Behörde; er gehörte ihr als tätiges Mitglied eigener Prägung bis zu seinem Tode an. Rund zwanzig Jahre war er Präsident der Gesundheitskommission. Der Hygiene diente er auch als Fleischschauer. Vor zwei Jahren übernahm er die Leitung der Zivilschutzkommission. Auf der Bauernliste wurde Dr. Karl Ammann 1947 auch in



den Großen Rat gewählt, wo er im Laufe der Zeit in manchen Kommissionen mitarbeitete. Sein Arbeitspensum wurde 1951 durch die Wahl zum Bezirkstierarzt noch ver-

größert. Dr. Karl Ammann hat aber seine vielen Pflichten mit Arbeitsfreude und Frohmut auf sich genommen; er hätte sich etliche geruhsamere Jahre durchaus verdient gehabt.

RUDOLF ADLER

In Kreuzlingen ist am 9. August 1969 der Arzt Dr. Rudolf Adler im besten Alter aus einer aufopfernden Praxis herausgerissen worden. Sein unerwarteter Tod war ein Schlag für seine große Patientenschaft. Rudolf Adler wurde am 2. Februar 1922 in Kreuzlingen geboren. Hier besuchte er die Primar- und die Sekundar-



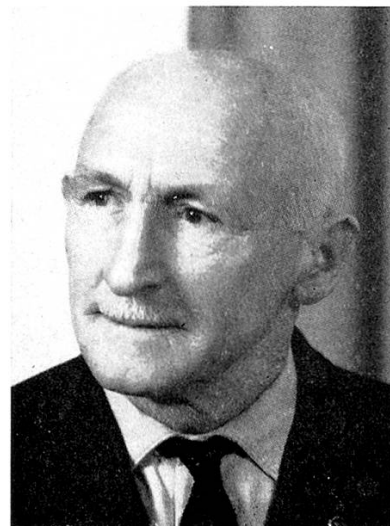
schule, worauf er an der Kantonsschule in Frauenfeld das Maturitätszeugnis des Gymnasiums erwarb. Einem geselligen Kreise gerne zugetan, gehörte er dem Kantonsschüler-

turnverein Concordia an. Das Medizinstudium, das er nun in Genf aufnahm, entsprach einem alten Wunsch. In Basel, wo er sich der akademischen Turnerschaft Alemannia anschloß, bestand Rudolf Adler sein Staatsexamen. In der Folge studierte er in Zürich bei Professor Leuthard 2 Jahre Biochemie. Darauf ließ er sich von einem schwedischen Frachter als Schiffarzt anheuern. Sein Drang in die Ferne führte ihn später nach Lambarene, wo er 13 Monate im Urwaldspital Albert Schweitzers arbeitete. Darauf verbrachte er 1 Jahr als Assistent in Münsterlingen und 3 Jahre als Oberarzt im Spital Altstätten. Mit gründlicher Ausbildung erst entschloß er sich dazu, eine eigene Praxis zu eröffnen. Im Jahre 1965 ließ sich Dr. Adler als Spezialarzt für Chirurgie in seinem Geburtsort nieder. Seine berufliche Hingabe und seine Anteilnahme, die sich auch auf das Seelische seiner Patienten erstreckte, führte dazu, daß er sehr stark in Anspruch genommen wurde. Er schonte sich nicht, und so ereilte ihn denn schon mit 47 Jahren der Tod, als er nach einem Erholungsaufenthalt seine Arbeit wieder aufnehmen wollte.

JEAN RUCKSTUHL

Am 12. August 1969 ist Jean Ruckstuhl in Frauenfeld im 72. Lebensjahr von seinem

Leiden erlöst worden, ein bescheidener Mann aus dem Arbeiterstand, dem es zeitlebens ein Anliegen war, seinem Stand zu besseren Lebensbedingungen zu verhelfen; ein



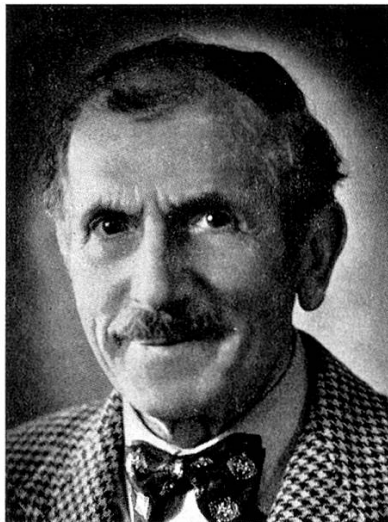
Kämpfer der alten Garde, dem auch diejenigen, mit denen er politisch zusammenstieß, seiner geradlinigen Ehrlichkeit wegen ihre Anerkennung nicht versagten. Jean Ruckstuhl, der von Beruf Mechaniker war, arbeitete zuerst in der Aluminiumfabrik Sigg in Frauenfeld, darauf während 38 Jahren bei Martini in Felben, wo er während zehn Jahren der Arbeiterkommission vorstand, das Vertrauen beider Partner genießend. Eifrig war er in seiner Gewerkschaft, dem Metallarbeiterverband tätig, und er gehörte zu denjenigen, die sich für den Bau des Gewerkschaftshauses im Kurzdorf an der Gaswerkstraße eingesetzt hatten. Einige Jahre war er Präsident

der Arbeiterunion Frauenfeld. Jean Ruckstuhl zählte zu den zuverlässigsten Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei, in deren Dienst ihm keine Arbeit zuviel war. So war es kein Zufall, daß er als Vertrauensmann dieser Partei in den Frauenfelder Gemeinderat gewählt wurde. Er gehörte diesem Parlament, wo er auf persönliche Weise seine Anliegen vertrat, während 35 Jahren an. Der Rat ehrte ihn denn auch durch die Wahl zum Präsidenten für die Amtszeit 1964/65. Jean Ruckstuhl wirkte aber auch in geselligen Organisationen der Arbeiterschaft mit, so während vieler Jahre im Frauenfelder Arbeitergesangverein. Oft griff er zur Feder, um in der Zeitung zu irgend einem lokalen Thema seine Meinung zu sagen.

ADOLF KELLER

Am 17. August 1969 ist in Cademario Dr. med. Adolf Keller gestorben. Er hatte ein Alter von beinahe 90 Jahren erreicht und war somit selbst der beste Zeuge für die Wirksamkeit seiner Lebens- und Heilweise. Dr. Keller hat als Arzt mit seinem Kurhaus den Ort Cademario zum Begriff gemacht, und so hat ihn die Gemeinde denn auch zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Unzählige haben hier Erholung und Heilung gefunden und waren dem originellen Arzt dankbar verbunden. Adolf Keller war ge-

sundes, stämmiges Thurgauer Gewächs. In Baumannshaus als Käaserssohn geboren, wuchs er in Berg auf. Nach den Schulen des Ortes besuchte er das Gymnasium in Frauenfeld,



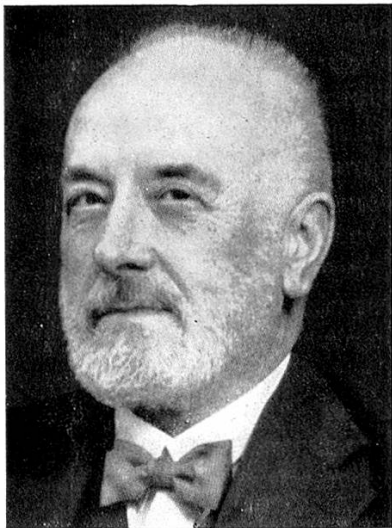
wo er mit Richard Scherb und Walter R. Heß, die später ebenfalls als Mediziner internationales Ansehen erwarben, der Thurgovia angehörte. In Lausanne, Berlin und Zürich studierte er Medizin. In Deutschland bildete er sich als Assistent weiter und ließ sich auf das Naturheilverfahren ein. Von dort brachte er seine erste Frau, Herda von Hoerschelmann, deren Namen er dem seinigen anfügte. In Zürich eröffnete Dr. Keller eine eigene Praxis, die er 6 Jahre führte. Ihm schwebte aber ein Sanatorium vor, wo er seine Patienten behandeln konnte. Von Lugano aus, wo er zuerst eine kleine Kurpension betrieb, entdeckte er den prächtigen

Ort abseits, wo er sein Kurhaus bauen wollte: in Cademario mit dem weiten, schönen Ausblick. Kurz vor dem ersten Weltkrieg machte er sein Kurhaus auf, wo er nach persönlichem Stil, in enger Beziehung zur Natur seine Patienten betreute. Er setzte bei Leib und Seele an, indem er ein familiäres, fröhliches Klima schuf und die Patienten aufmunterte. Wer bei ihm kurte, mußte sich bewegen, turnen, wandern. Deshalb legte er in der schönen Landschaft um Cademario Wanderwege an. Dr. Keller suchte auch mit der zuträglichen Kost zu bessern oder gar mit Fasten, dazu kamen Wasseranwendungen. In Cademario sollte man sich an Leib und Seele erneuern. Seine Ganzheitsmethode hatte Erfolge, er mußte sein Kurhaus vergrößern; und aus aller Welt suchten ihn Leidende auf. Als Gärtner aus Liebe umgab er sein Haus mit einem entzückenden Garten. Leider mußte er es erleben, daß seine Tochter, die ebenfalls Ärztin geworden war, schon vor ihm starb. Deren Gatte, Dr. Hans Fuchs aus Frauenfeld, führt nun als Arzt aber in gutem Geiste das Kurhaus weiter, aus dem rechtlich eine Familienstiftung Dr. Keller gemacht worden ist.

ALFONS METTLER

Im Alter von fast 90 Jahren ist Dr. Alfons Mettler am 14.

September 1969 im Kantonsspital Münsterlingen gestorben. Er stammte aus dem Kanton St. Gallen, hatte aber in seiner Wahlheimat tiefe Wurzeln geschlagen. In Altstätten



1880 geboren, besuchte er in St. Gallen die Primarschule. In Sarnen und Einsiedeln bereitete er sich auf die Maturität vor. Darauf studierte Alfons Mettler in Genf, München, Berlin und Zürich die Rechte und Nationalökonomie. In diesem Fach machte er seine Dissertation über die projektierte Splügenbahn, deren Bau er trotz dem hohen Alter nicht erlebt hat. Dann arbeitete er als Sekretär auf der Kreisdirektion der SBB in St. Gallen. Im Jahre 1918 ließ er sich in Kreuzlingen nieder. Hier wurden ihm mit den Jahren sehr viele und verschiedenartige Ämter anvertraut, die er alle gewissenhaft verwaltete. So gehörte er als Vertreter der

Katholischen Volkspartei der Ortsbehörde an und war Mitglied der Kirchenvorsteherschaft und der Synode. Im Großen Rat saß er als prominentes Mitglied 27 Jahre, wobei er zweimal zum Präsidenten gewählt wurde. Dem Bezirksgericht Kreuzlingen diente er während 33 Jahren. Ferner wurde er in die Aufsichtskommission des Seminars gewählt. Als Präsident der Betriebskommission leistete er der alkoholfreien Wirtschaft «Zum Bären» große Dienste. Dr. Mettler war auch ein geschätzter Gesellschafter; einen eigenen Hausstand hat er nicht gegründet.

FERDINAND EISENRING

In Balzerswil ist am 20. September 1969 alt Lehrer Ferdinand Eisenring im Alter von 75 Jahren gestorben. Ein Herzleiden hat ihn unvermutet gefällt. Am 14. Mai 1894 in Itaslen geboren, besuchte er die Primarschule in Bichelsee und die Sekundarschule in Eschlikon und Dußnang. Darauf bildete er sich am katholischen Seminar St. Michael in Zug zum Lehrer aus. Nach den Patentprüfungen in Zug und in Kreuzlingen übernahm Ferdinand Eisenring eine Lehrstelle an der Waisenanstalt in Fischingen, wo er sich mit bunt von weither zusammengewürfelten Abteilungen, die bis zu 70 Knaben

zählten, ablagen mußte. Im Jahre 1919 berief ihn die Schulgemeinde Aadorf. Hier hat er im Laufe von 40 Jahren an allen Stufen unterrichtet, wobei er bemüht war, auch den Charakter seiner Schüler zu bilden. Im Jahre 1959 ließ er sich pensionieren. Doch trat er nicht etwa in den Ruhestand, sondern er übersiedelte nach Balzerswil, wo man froh darüber war, daß er nochmals sechs Jahre in der Schule stand. Ferdinand Eisenring wirkte auch gerne in den Ortsvereinen mit. Seiner Freude am Gesang, die er vom Elternhaus mitbekommen hatte, gab er in Kirchenchören und in Männerchören Ausdruck. Seine Treue und Hingabe wurde denn auch



durch Ehrenmitgliedschaften anerkannt. Ferdinand Eisenring war zweimal verheiratet. Der Ehe mit der verstorbenen ersten Gattin entsprossen zwei Töchter und zwei Söhne.

WALTER STÜRZINGER

In Üßlingen ist am 24. Januar 1969 ein tüchtiger Mann gestorben, dessen kräftige Gestalt für ein längeres Leben geschaffen zu sein schien: Walter Stürzinger, der ein Alter von weniger als 70 Jahren erreicht hat. Am 15. Dezember 1898 in Nieder-Neunforn geboren, wuchs er auf dem Bauernhof seiner Eltern mit fünf Geschwistern auf. Nach dem Besuch der Sekundarschule im ziemlich weit entfernten Rickenbach und der Konfirmation trat er in Hagenbuch bei Elgg bei einem Huf- und Wagenschmied in die Lehre. Daran schlossen sich einige Wan-



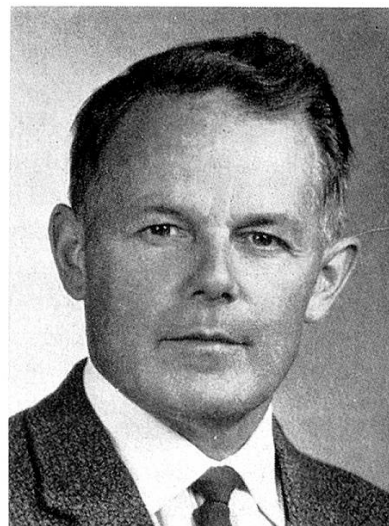
derjahre. Im Jahre 1922 erwarb er die Schmiede in Üßlingen. Er heiratete, und der Ehe entsprossen vier Töchter. Beruflich blieb Walter Stürzinger nicht einfach bei dem,

was er gelernt hatte. Er sah, daß die neue Zeit vom Schmied eine Umstellung verlangte. Er erfand eine Innenbackenbremse, deren Vorzüge bald weitherum bekannt wurden. Schmiede und Wagner in der ganzen Schweiz wurden seine Abnehmer. An der «Landi» in Zürich wurde sein Pneuwagen ausgestellt. Aus seinem Betrieb, der immer mehr Leute beschäftigte, machte er 1946 eine Aktiengesellschaft, die bekannte Stura AG. Im Jahre 1952 erstellte er einen Neubau. Im Geschäft unterstützte ihn ein Schwiegersohn. Einem Weinbauerndorf entstammend, hatte Walter Stürzinger die Liebe zur Rebe bewahrt. So legte er 1950 am Iselisberg eine stattliche Rebenhalde an, in die er ein Rebhaus stellte. Hier fand er immer wieder Erholung. Erholung bot ihm auch der Schützenverein, wo er als guter Kamerad und Schütze geschätzt war. Auch seine große Familie vernachlässigte er nicht. Im Sommer 1968 begann aber ein Leiden an seinem Körper zu nagen, das die Ärzte nicht zu heilen vermochten.

HERMANN ENGWEILER

In Amriswil ist am 24. Januar 1969 ein Mann gestorben, der in seinem Lehrerberuf wie auch auf anderen Gebieten viel geleistet hat: Hermann Engweiler. Im Alter von noch nicht ganz sechzig Jahren hat

sein Herz versagt. Der Verstorbene stammte aus Tägerwilen, wo er am 9. September 1908 als Bäckerssohn zu Welt kam. Nach dem Besuch der Schulen von Tägerwilen trat



er in das Lehrerseminar in Kreuzlingen ein und erwarb 1929 das Patent. Ein Jahr darauf wählten ihn die Dettighofer zu ihrem Lehrer. 1937 wurde er nach Amriswil geholt. In den letzten Jahren führte er Abschlußklassen. Für die Gestaltung dieser Schulstufe hatte er sich besonders aktiv eingesetzt. Sein Schulpräsident bezeugte ihm, daß er mit Leib und Seele Lehrer war und mit seiner Ausgeglichenheit natürliche Autorität ausstrahlte. Da er auch bei seinen Kollegen volles Vertrauen genoß, wählten sie ihn zum Schulvorstand. Lehrer Engweiler leistete in der Schule viel; er fand aber auch Zeit für Tätigkeiten außerhalb der

Schulstube, so im Dienste der Gemeinde. Seit 1955 gehörte er als tätiges Mitglied der Ortskommission an und war in den letzten Jahren Stellvertreter des Ortsvorstehers. Man schätzte in dieser Behörde sein gesundes Urteil und seine Offenheit. Hermann Engweiler gehörte zu den tatkräftigsten Förderern des neuen Schwimmbades, dessen Werden er als Präsident der Baukommission mit großer Anteilnahme mitbestimmte. Der freisinnigen Ortspartei verschaffte er als Präsident neuen Kredit. Großes Ansehen genoß Hermann Engweiler auch bei den Turnern. Dem Turnen hatte er sich schon im Seminarturnverein eifrig gewidmet. Später leitete er als Lehrer Vorunterrichtsriegen und Turnvereine. In Amriswil war er Oberturner und Präsident des Turnvereins. Darüber hinaus wirkte er als Kreisoberturner, Kursleiter und Kampfrichter. So wurde er Ehrenmitglied beim Turnverein Amriswil, beim Kreisturnverband Oberthurgau und beim Kantonaltturnverein. Trotz allem kam auch seine Familie nicht zu kurz. In seinem Haus an der Berglistraße in Amriswil sind vier Kinder aufgewachsen; der älteste Sohn erlag aber schon mit 13 Jahren einem Herzleiden.

PAUL ALTWEGG

Am 25. September 1969 ist Fabrikant Paul Altwegg-Frei

in Berg im 73. Lebensjahr gestorben. Er hatte als tüchtiger Geschäftsmann einen umfangreichen Betrieb geleitet und war weitherum geschätzt. Als Bauernsohn in Bürglen geboren,



bildete sich Paul Altwegg zum Kaufmann aus. Der unternehmungslustige junge Mann baute sich zuerst in Spanien ein Geschäft auf, ein Handelsunternehmen mit Verbindungen nach Afrika und Südamerika. Der langdauernde spanische Bürgerkrieg trieb ihn in die Heimat zurück. In Berg bot sich ihm Gelegenheit, die Küchenmöbelfabrik Brenner zu erwerben. Paul Altwegg widmete sich seinem Unternehmen zäh und geschickt und paßte die Produktion den sich wandelnden Bedürfnissen an. So konnte sich die Küchenmöbelfabrik behaupten und vergrößern. Paul Altwegg war auch bereit, seine Kräfte und Fähigkeiten für öf-

fentliche Aufgaben einzusetzen. So war ihm das Amt des Bürgerpräsidenten ein besonderes Anliegen. In seiner freien Zeit erholte er sich gern auf dem Bodensee, den er mit seiner Motorjacht «Paloma» nach allen Richtungen durchpflügte. Hier pflegte er auch die Gastfreundschaft; es lag ihm viel an menschlichen Beziehungen. So kam er auch gerne mit seinen alten Guidenkameraden zusammen. Seine letzte Lebenszeit überschattete eine Krankheit, der er seinen Lebenswillen entgegensetzte, bis sie ihn überwand.

JAKOB MAUCH

In St. Gallen, wo er im Ruhestand lebte, ist alt Lehrer Jakob Mauch am 3. Oktober 1969 still verschieden. Seine Lehrzeit hatte er im Thurgau verbracht. Im Itobel bei Mettlen war Jakob Mauch am 20. November 1891 als Bauernsohn geboren. In Mettlen ging er in die Primarschule, in Schönholzerswilen in die Sekundarschule. Dort wurde er mit Marie Schönholzer bekannt, die später seine Frau wurde. In Kreuzlingen erwarb er sich 1908 das Lehrpatent. Seine erste Lehrstelle trat Jakob Mauch in Niederneunforn an. Von 1915 bis 1931 unterrichtete er an der ungeteilten Schule in Straß bei Frauenfeld. In Oberaach trat er 1931 seine letzte Stelle an. Hier

übernahm er die Oberstufe, wo er während 26 Jahren die Schüler mit pädagogischem Geschick auf die Sekundarschule oder auf die Berufszeit vorbereitete. Der schwachen



Schüler nahm er sich ganz besonders an. Der heimat- und naturverbundene Mann, der gerne wanderte, kannte sich besonders in der Pflanzenwelt aus; das strahlte auf seinen Unterricht aus. Er arbeitete auch in der Lehrmittelkommission bei der Gestaltung neuer Schulbücher mit. Daneben leistete er der Gemeinde und den Vereinen seine Dienste. Im Militärdienst schätzte man ihn als Feldweibel. Auch im Ruhestand, den er 1957 antrat, blieb Jakob Mauch Oberaach treu, bis er krankheits halber sein Haus aufgeben mußte und mit seiner Frau zu einer Tochter nach St. Gallen zog.

ALFRED HUBER

Ganz unerwartet ist am 18. Oktober 1969 Vorsteher Alfred Huber in Gerlikon aus dem Leben abberufen worden; er stand erst im 51. Altersjahr. Alfred Huber war 1918 in Gerlikon zur Welt gekommen. Hier besuchte er die Primarschule und in Frauenfeld die Sekundarschule. Er erweiterte seine landwirtschaftlichen Kenntnisse auf einem Hof im Welschland. Dann arbeitete er auf der Liegenschaft seines Vaters mit. Auch dieser starb früh, so daß er schon in jungen Jahren den Betrieb übernehmen mußte. Alfred Huber war ein Pferdefreund; gern betrieb



er die Fuhrhalterei seines Vaters neben der Landwirtschaft weiter. Sein Schimmelpaar zog oft die Hochzeitskutsche. Auch dem Viehhandel widmete sich Alfred Huber. Im Jahre 1960 wurde ihm das Amt des Orts-

vorstehers anvertraut, in einer Zeit, die der kleinen Gemeinde in der Nachbarschaft Frauenfelds neue Aufgaben brachte. Namentlich die Autobahn, die den Ortsbann berührt, warf Probleme auf. Auch die lebhaftere Bautätigkeit mußte geregelt werden. Vorsteher Huber widmete sich seinen Aufgaben mit Umsicht; sein jäher Tod bedeutet nicht nur für seine Familie, sondern auch für die Gemeinde einen harten Verlust.

WILHELM FRÖHLICH

Am 21. Oktober ist in Kreuzlingen Dr. h.c. Wilhelm Fröhlich gestorben, ein Schulmann, dessen Werk über die ganze Welt ausstrahlte. Kurz vor seinem 77. Geburtstag ist er aus seiner Arbeit herausgerissen worden, die auch nach seinem Rücktritt vom Lehramt nicht geruht hatte. Wilhelm Fröhlich wurde in Buch bei Happerswil als Sohn eines maschinenkundigen Kleinbauern geboren. Der intelligente Knabe trat 1908 nach der Sekundarschule ins Lehrerseminar in Kreuzlingen ein, wo er sich in den naturwissenschaftlichen Fächern auszeichnete. Von 1911 bis 1914 war er Lehrer an der Schule in Zezikon. Seine Interessen trieben ihn aber dazu, sich zum Sekundarlehrer auszubilden. Im Jahre 1916 wurde er für die Fächer Naturwissenschaften und Zeichnen

an die Sekundarschule in Kreuzlingen gewählt. Hier wirkte er während 42 Jahren außerordentlich fruchtbar. Da er spürte, daß man Physik und Chemie nicht trocken theoretisch unterrichten, sondern den Schülern Gelegenheit zum eigenen Prübeln und Experimentieren geben sollte, um sie mit der Sache vertraut zu machen, arbeitete er seine eigene Arbeitsmethode aus, mit der er die Schüler fesseln konnte. Er baute Apparate für physikalische und für chemische Versuche. Fröhlich kam mit dem Kosmos-Verlag in Stuttgart in Berührung, der sich für seine Lehrmethode interessierte und Fröhlich Gelegenheit gab, seine Lehrgänge bekannt zu machen. Fröhlichs Lehrbücher fanden bald in vielen Schulen Eingang. Dazu kamen als praktische Ergänzung die Kosmos-Baukästen, die Fröhlich in enger Fühlung mit der Schuljugend



herstellte. Lehrmittel und Experimentierkasten fanden den Weg über die ganze Welt; sie brachten die Schüler den Naturwissenschaften näher, was besonders wichtig war in einer Zeit, wo diese Disziplinen eine überragende Bedeutung erlangten. Die Universität Bern anerkannte denn auch Fröhlichs Leistung 1956 durch die Verleihung des Ehrendokortitels. Als Ehrung aus Deutschland ist ein Sonderpreis für Wilhelm Fröhlich bei der Verleihung der Wilhelm-Bölsche-Preise für naturwissenschaftliche Forschung im Jahre 1966 zu erwähnen.

Wilhelm Fröhlich nahm sich auch kulturellen Lebens in seinem Wohnort an. Er gehörte zu den Gründern der Volkshochschule Kreuzlingen, der er 25 Jahre als Präsident diente. Als Freund der Musik arbeitete er im Vorstand der Gesellschaft für Musik und Literatur mit. Erst mit 60 Jahren kam er dazu, einen eigenen Hausstand zu gründen. Eine Tochter und ein Sohn sind daraus hervorgegangen.

ULRICH LÜSSI

Still und gefaßt ist Dr. Ulrich Lüssi am 21. Oktober 1969 im Kantonsspital in Frauenfeld verschieden. Er hatte ein Alter von 80 Jahren erreicht und als Arzt erkannt, daß es mit ihm zu Ende ging. In dem Spital, wo er sein Leben beschloß,

hatte er während Jahrzehnten als Augenarzt gewirkt. Ulrich Lüssi stammte aus Thalwil, wo er 1889 als Sohn eines Zahnarztes geboren wurde. Am Gymnasium in Zürich erwarb er das Maturitätszeugnis. In Zürich studierte er darauf Medizin. Nach dem Staatsexamen wandte sich Ulrich Lüssi der Augenheilkunde zu. Bei Dr. Vogt in Aarau, dem berühmten Augenarzt, fand er einen hervorragenden Lehrer. Mit Frauenfeld wurde Ulrich Lüssi zuerst im Militärdienst bekannt. Er machte hier die Artillerieschule und wurde Korporal. Später aber wurde er als Mediziner der Sanität zugeteilt, wo er es zum Rang eines Majors brachte und



bei der Artillerie und bei der Kavallerie Dienst tat. Während der Rekrutenschule war Ulrich Lüssi im Spital in Frauenfeld mit Dr. Böhi bekannt geworden. Dieser regte ihn später

dazu an, sich in Frauenfeld niederzulassen. Er erwarb sich hier, der Artillerie verbunden, das Haus von Oberst Paur-Ulrich mit dem artilleristischen Namen St. Barbara gegenüber der Brauerei. Doktor Lüssi erweiterte es und richtete eine kleine Privatklinik ein. Dabei stand ihm seine Schwester Emma bei, die ihm immer den Haushalt führte, da er unverheiratet blieb. Neben der ausgedehnten Privatpraxis, die er 1922 begonnen hatte, wurde Dr. Lüssi auch von den Spitälern in Münsterlingen und für Frauenfeld für Augenleiden beigezogen. Fast 40 Jahre praktizierte er, menschlich teilnehmend und sachkundig, geschätzt von Patienten wie von Kollegen. In der freien Zeit aber pflegte er zu wandern und zu reisen, wobei er namentlich die skandinavischen Länder kennenlernte; auch las er viel. Gern ging er in Gesellschaft, sei es zu den Rotariern oder zu den Keglern oder zu den Kollegen; er schätzte das angeregte Gespräch, auf was für einem Gebiet immer es sein mochte.

MARIE HAFTER

Am letzten Oktobersonntag ist Marie Hafter, alt Arbeitslehrerin und Arbeitsschulinspektorin in Weinfelden, im 91. Altersjahr gestorben. Sie wurde am 23. Juli 1878 als Tochter des Schreiners Hein-

rich Hafter-Dünner in Weinfelden geboren. Nach dem Besuch der Primar- und der Sekundarschule ihres Heimatortes zog die intelligente Tochter zur Weiterbildung in der



französischen Sprache und der Hauswirtschaft ins Welschland. Dann nahm sie in Basel eine Haushaltstelle an. Dort konnte sie auch die Frauenarbeitsschule besuchen und nach 2 Jahren das Patent einer Arbeitsschullehrerin erwerben. Im Jahre 1899 wurde sie an die Arbeitsschule in Weinfelden gewählt, wo sie während 42 Jahren ihren Beruf ausübte. Mit ihrem lebensnahen Unterricht und ihrem angeschlossenen, frohen Wesen vermochte sie die Schülerinnen zu gewinnen. Marie Hafter verlangte aber exakte, ganze Arbeit. Sie arbeitete auch ständig an ihrer Weiterbildung und besuchte Fortbildungskurse, um auf der Höhe

zu bleiben. Erholung fand die Nimmermüde immer wieder in der Mithilfe bei sozialen Werken, wo man ihren praktischen Sinn und ihren guten Rat zu schätzen wußte. Dank ihrer Tüchtigkeit wurde Marie Hafter 1929 zur Inspektorin für einen Teil der Arbeitsschulen im Bezirk Weinfelden ernannt. Sie sah in diesem Amt ihre Aufgabe vor allem in der Beratung der Lehrerinnen und der Schulkommissionen. Sie war als Inspektorin nicht kleinlich. 1940 trat sie als Arbeitsschullehrerin zurück, blieb aber noch 10 Jahre als Inspektorin im Amt. Dann genoß sie bei guter Gesundheit den wohlverdienten Ruhestand. Vor einem Jahr zwang sie ein Leiden, ein Pflegeheim in Kreuzlingen aufzusuchen. Dort ist Marie Hafter still gestorben.